

Nassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Amtsgericht Nassau.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Bordzettel 25 Pfg.
Die Reklamezeile 70 Pfg.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,95 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elfenhütte.
Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 144

Druck und Verlag:
Buchdr. Feinr. Müller, Nassau (Bahn).

Dienstag, 3. Dezember 1918.

Verantwortung:
Arthur Müller, Nassau (Bahn).

41. Jahrg

Das Wahlgesetz für die Nationalversammlung.

— Berlin, 30. November. Der Rat der Volksbeauftragten nahm in seiner gestrigen Sitzung eine Verordnung über die Wahlen zur Verfassungsgebenden deutschen Nationalversammlung an.

Das Wahlrecht wird den Grundsätzen des Aufrufs vom 15. November 1918 entsprechen. Das Reich wird nach dem Gebietsumfang vom 1. August 1914 ohne das damit der Entscheidung der Friedensverträge vorgegriffen wird, in 38 Verhältniswahlkreise eingeteilt, in denen nach der Einwohnerzahl je 6—16 Abgeordnete zu wählen sein werden.

Die Wahlen sollen vorbehaltlich der am 16. Dezember 1918 zusammentretenden Reichsversammlung der Arbeiter- und Soldatenräte Deutschlands am 16. Februar 1919 stattfinden.

Das Reichstagswahlgesetz mit der zugehörigen Wahlordnung wird heute im Reichsgesetzblatt verkündet werden.

Auf der linken Rheinseite.

Wer kann bleiben?

— Berlin, 29. November. WTB Nach weiteren Vereinbarungen der Waffenstillstandskommission mit den Alliierten werden alle transportfähigen Kranken und Verwundeten aus den deutschen linksrheinischen Gebieten und den Gebieten der Brückenköpfe abgeführt. Die deutsche Waffenstillstandskommission: Staatssekretär Erzberger, Vorsitzender.

Der Thronverzicht des Kaisers.

— Berlin, 30. November. Um ausgetauchten Mißverständnissen über die Abdankung Kaiser Wilhelm II. entgegenzutreten, wird erklärt: In einer staatsrechtlich einwandfreien Urkunde hat Kaiser Wilhelm auf seine Rechte an der Krone Preußens und der damit verbundene deutsche Kaiserthron verzichtet. Die Urkunde hat folgenden Inhalt:

„Ich verzichte für alle Zukunft auf das Recht der Krone Preußens und damit verbundene Kaiserwürde. Zugleich entbinde ich Beamte des Deutschen Reiches und Preußens, sowie alle Offiziere und Unteroffiziere der Marine, des preussischen Heeres und der Truppe der Bundeskontingente des Freireiches, dem sie mir als dem Kaiser, König und Obersten Befehlshaber geleistet haben. Ich erwarte von ihnen, daß sie bis zur Neuordnung des Deutschen Reiches den Inhabern der tatsächlichen Gewalt in Deutschland helfen, das deutsche Volk gegen die dringenden Gefahren der Anarchie, der Hungersnot und Fremdherrschaft zu schützen.“

Urkundlich mit unserer höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem Insigne.
Gegeben: A m e r u n g e n, 28. November 1918.

Der Zusammentritt der Friedenskonferenz.

— Genf, 29. November. Es befindet sich, wie Havas meldet, daß die Friedenskonferenz nicht in Versailles, sondern in Paris im Auswärtigen Amt stattfinden wird. Lloyd George wird gleichzeitig mit Wilson in Paris eintreffen. In der ersten Vollversammlung werden die einzelnen Kommissionen ernannt, die die verschiedenen Fragen in allen Einzelheiten beraten und der Konferenz Bericht vorlegen wird. Die Konferenz wird dann die definitive Beratung beginnen. Diese wird drei Monate dauern und die Unterzeichnung des Vertrages wird nicht vor April erfolgen.

— London, 27. November. Die Friedenskonferenz kann früher zusammentreten als angenommen wurde, da viele Vorbereitungen beendet sind. Die englischen Friedensdelegierten und ihre Stäbe werden zwischen 400 und 500 Mann stark sein. Unterkünfte für sie werden binnen vierzehn Tagen vorbereitet sein. Gelegenheit des Besuchs Clemenceaus in London wird er sich mit Lloyd George über den Termin des Zusammentritts der Friedenskonferenz besprechen.

Auf der linken Rheinseite.

— Amsterdam, 26. November. Havas meldet aus Paris: Loucheur besuchte die Fabriken von Briel, denen er für die nächste Zeit kräftige Unterstützung in Aussicht stellte. Loucheur teilte mit, daß französische und deutsche Abgeordnete am Mittwoch in Luxemburg zusammenkommen würden, um etwaigen Gebietsaustausch zwischen beiden Rheinufern zu besprechen. Wir werden Deutschland fragen, erklärte er, was das rechte Ufer für das, was es auf dem linken Ufer verlangt, anbieten wird.

Die Besatzungstruppen im linksrheinischen Gebiet.

— Berlin, 27. November. Im linksrheinischen Gebiet laufen unzählige Gerüchte über die Stärke und Art der künftigen Besatzungstruppen. Alle diese Nachrichten sind falsch, da der Oberbefehlhaber des Verbandes noch keinerlei Entscheidung in dieser, für das linke Rheinufer hochbedeutsamen Frage getroffen hat. Sobald bestimmte Nachrichten vorliegen, werden sie veröffentlicht werden, wie auch solche über die Regelung des Personenverkehrs nach den besetzten Gebieten.

Der Vorsitzende der Waffenstillstandskommission Staatssekretär Erzberger.

Nicht vor dem Siege

ist das deutsche Volk zusammengebrochen.

— Berlin, 26. November. Zu Der Führer der vierten Staffel der nach England gefandten deutschen Unterseeboote berichtet u. a. folgendes:

Zwei der englischen Unterseebootkommandanten äußerten, daß für England infolge des Kohlenmangels und anderer Schwierigkeiten der Krieg noch etwa zwei Monaten, also im Januar 1919 nicht mehr hätte weiter geführt werden können.

(Wir lassen diese Nachricht mit der ganzen Wucht ihres Inhalts durch sich selber wirken. D. Schriftl.)

Die geistliche Ortschulaufsicht aufgehoben.

— Berlin, 28. November. Vom Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wurde folgende Verfügung erlassen.

1. Die geistliche Ortschulaufsicht in Preußen ist von heute auf aufgehoben.
2. Die bisherigen Inhaber bleiben solange im Amte, bis die Befugnisse durch Kreisschulinspektoren übernommen sein werden.
3. Die Uebernahme ist unverzüglich in die Wege zu setzen und muß am 31. Dezember abgeschlossen sein.

Das Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung.
gez. Hoffmann. Hähnisch.

Demobilisierung der Jagdstaffel Richtofen.

— Aachenburg, 28. November. Die unter der Leitung der Gebrüder v. Richtofen vereinigten Jagdstaffeln, die sich während des Krieges den Ruhm als bestes deutsches Jagdgeschwader erworben haben, werden zurzeit demobilisiert. Das Geschwader hat über 900 feindliche Flieger abgeschossen, 113 Offiziere und Mannschaften durch den Tod verloren und 180 Offiziere durch schwere Verwundungen eingelebt.

Die Verkürzung der Räumungsfrist.

* Köln, 30. Nov. Die Prehabteilung des Gouvernements teilt mit: Nach einer Mitteilung der Waffenstillstandskommission verlangt der Verband, daß die letzten deutschen Truppen bereits am 4. Dezember, 6 Uhr vormittags, den Rhein überschritten haben.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 1. Dezember. Dem Pfarrer Theodor Hermann in Hirschberg, Sohn des Godwirts und Bäckermeisters Christian Hermann in Nassau, ist der Grad eines Magisters der Theologie von der theologischen Fakultät der Universität Marburg verliehen worden.

* Nassau, 1. Dezember. Gestern brannte auf Schloß Langenau die vollgefüllte Scheune des Gutspächters Streiffel nieder. Große Vorräte sind dem Brande zum Opfer gefallen.

— Wichtig für alle männlichen Personen, die am 2. August 1914 das 45. Lebensjahr noch nicht erreicht hatten. Um nachträglich keinerlei Schwierigkeiten zu haben, ist es dringend erforderlich, daß jeder, welcher noch nicht eine Entlassungsbefreiung besitzt, in welcher ausdrücklich betont wird, daß er infolge Demobilisierung „vom Heeresdienst entlassen“ ist, sich sofort eine solche Entlassungsbefreiung vom zuständigen Bezirkskommando ausstellen läßt. Das gilt auch für alle jene am 2. August 1914 noch militärisch tätigen Personen, die zu keinerlei Heeresdienst eingezogen oder durch ihre Tätigkeit zurückgestellt waren. Die Befolgung dieser Anordnung ist

von größter Wichtigkeit für jede männliche Person im wehrpflichtigen Alter, ganz besonders in dem demnächst noch zu besetzenden Gebiete. Die durch Generalkommando-Verfügungen als zur Arbeitsaufnahme oder als dienstunbrauchbar Entlassenen, oder infolge eines D.-U.-Verfahrens vorläufig vom Wehrdienst Befreiten, bedürfen ebenfalls dieses Entlassungsscheines. Die Wörter vom „vom Heeresdienst entlassen“ müssen ausdrücklich in dem Entlassungsschein enthalten sein. Scheine, welche nur den Vermerk tragen: „Infolge Demobilisierung entlassen“ sind nicht gültig.

Eine Anregung.

Nach den beäunenden Schicksalschlägen der letzten Wochen ist das tatenlos Befesteten der bürgerlichen und bürgerlichen Kreise, ihr vollständiges Sichbefinden mit den unhaltbaren Uebergangszeiten das bedenklichste Angelegen für die Zukunft. Der Geist der Freiheit sollte uns nicht träge und ermattet finden, wie ein Sturmwind sollte er uns aufpeitschen, dafür oder dagegen Stellung zu nehmen, denn eine politische Ansicht müssen wir uns erkämpfen, wenn wir überhaupt für die kommende Nationalversammlung gerüstet sein wollen. Die Umwälzung darf nicht nur eine Klassenrevolution sein, auch wir haben Recht und Pflicht die neue Freiheit zu genießen und an der Zukunft unseres Volkes mitzuarbeiten.

Bürgertum und Bauernschaft! Wir wollen nicht kleinliche Vorteile für uns herausfinden, wir wollen vielmehr uns offen bekennen zur Achtung vor Menschenrechten, zur wahren Freiheit, die nicht Klassen und Parteien kennt. Noch nie erlebte unser Vaterland so schwere Stunden, wie jetzt, doch darf uns kein Not nicht zu Boden drücken. Niemand kann uns einen Vorwurf daraus machen, weil der erste Anprall des Sturmes uns befürt und betrosen gefunden hat. Aber diese Niederlagen haben wir nicht andauern lassen. Nicht das schwächliche Klagen: „Wir gehen zu Grunde!“ hilft uns. Keine Furcht, keine Mutlosigkeit aufkommen lassen, das nützt dem Vaterland nichts. Alles unnütze Gerede vom Fehlen jedes rechtlichen Bodens der Revolution hat keinen Sinn. Ob die Revolution zur rechten Stunde einfiel, darauf kommt es nicht an, sie ist da, wir befinden uns mitten darin. Wir müssen, als soziale Menschen, im Bewußtsein mitzuarbeiten an der Neugestaltung einer Entschädigung finden für unvermeidliche, persönliche Opfer.

Einen Grund unseres bisherigen faghaften Selbststehens erblicke ich in der persönlichen Bequemlichkeit, wir fürchten uns Gegner zu schaffen, wenn wir eine politische Meinung kundtun. Es ist jedoch nicht nur diese feige Gleichgültigkeit die wir Bauern- und Bürgerkreise von einer Beteiligung an einer ernsten, politischen Aussprache abhält, es ist vor allem eine fühlbare Unsicherheit also mangelnde staatsbürgerliche Erziehung. Wir lernen mancherlei Schönes vor Kriegs- und Ruhmestaten im Geschichts-Unterricht, aber davon, wie feingearbeitet das Räderwerk einer Staatsmaschine ist, wie sich die politischen Parteien zum Staate stellen, davon wissen wir zu wenig.

Vorausichtlich werden wir bald alle an den Wahlen zur Konstituante beteiligt sein, es erscheint daher wünschenswert und zweckmäßig, wenn wir Vorträge, sachliche Besprechungen über die Grundelemente des Staatswesens hören könnten. Artikel in Zeitungen können auch ausfüllen aber sie bleiben im Vergleiche zu dem gesprochenen Worte immer Ersatzmittel. Es soll hier keinen Parteierwartungen das Wort geredet sein sondern einer möglichst sachlichen Aufklärung über die brennendsten Fragen der Gegenwart. Im Hinblick auf das Wahlrecht der Frauen dürfen solche Besprechungen ebenfalls erwünscht sein, in denen wir uns über den Ernst dieser Dinge für die Zukunft unseres Volkes klar zu werden suchen. Von den dazu berufenen Personen erfordern derartige Referate viel Arbeit und Selbsterleuchtung, ganz abgesehen davon, daß sie es nicht jedem recht machen können. Aber bei einigermaßen gutem Willen der Hörer ließe sich ein Nutzen kaum verkennen, es steht ja jedem Teilnehmer frei, sich ein eigenes Urteil zu bilden. Bei dem festen Grundsatz kein Klasseninteresse zu vertreten, sondern selbstlos am Aufbau unseres deutschen Volkes mitzuarbeiten wäre damit sicher Vielen gebietet. Sollen es unsere Enkel einst besser haben, dann giebt es nur e i n e Parole für Arbeiter, Bauer und Bürger:

„Mitarbeit!“

Saenger.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Hauschlachtungen.

Mit Rücksicht auf die Lage der Kartoffel- und Getreideversorgung hat der Staatssekretär des Kriegswirtschaftsamt der Bundesregierung ersucht, anzuordnen, daß die Hauschlachtungen bis zum 31. Dezember 1918 beendet sein müssen und nur in besonderen Fällen eine Verlängerung des Termins zugelassen ist. Die nach dem 1. Januar 1919 noch in den Beständen ohne Genehmigung befindlichen schlachtfähigen Schweine sind, abgesehen von den Zuchtschweinen, auf deren Erhaltung mit allen Mitteln hinzuwirken ist, und von noch nicht abgenommenen Vertragsschweinen, möglichst ohne Verzug zur Erfüllung der Schlachtviehumlage heranzuziehen.

Zucker.

Da unterwegs befindliche Waggonlabungen noch nicht eingetroffen sind, konnte die rückständige Zuckerzuteilung für November an die Geschäfte bisher nicht erfolgen. Die Nummerabschritte 1 der Kreislückkarte behalten daher auch weiter im Laufe des Monats Dezember ihre Gültigkeit.

Del.

Auf Abschnitt 16 der Lebensmittelkarte werden Montag und Dienstag bei Firma J. W. Ruhn 40 Gr. Del. ausgegeben.

M. 8151.

Die z, den 25. Nov. 1918.

Bekanntmachung.

Im Hinblick darauf, daß immer noch Beunruhigung darüber besteht, daß wehrpflichtige deutsche Arbeiter und Beamte aus dem vom Feinde zu besetzenden Gebiete in das Innere Deutschlands zurückgezogen werden müßten, wird wiederholt darauf hingewiesen, daß diese Auffassung unzutreffend ist, und daß die Arbeitskräfte auf ihren Arbeitsstellen in den zu räumenden Gebieten zu verbleiben haben. Die ordnungsmäßig entlassenen Wehrpflichtigen haben sich lediglich mit Ausweisen ihrer Militärbehörde zu versehen.

Der Landrat:
Thon.

Bekanntmachung.

Das Garnisonkommando Wiesbaden veröffentlicht unter dem 30. November folgende amtliche Bekanntmachung:

1. Waffenstillstandskommission Spa teilt mit:

„Franzosen machen Schwierigkeiten, weil entlassene Soldaten westlich Rhein Uniform tragen. Wegen Gefahr der Gefangennahme wird dringend gewarnt, Zivilkleider zu tragen.“

Dies gilt auch für den Brückenkopf Mainz. Wegen Mangels an Zivilkleidern müssen die Militärkleider von den entlassenen Mannschaften noch eine Zeitlang weiter getragen werden. Um die sich hieraus möglicherweise ergebenden Unzuträglichkeiten zu vermeiden, müssen diese Mannschaften im eigenen Interesse alle militärischen Abzeichen entfernen und namentlich auch die Uniformknöpfe durch Zivilknöpfe ersetzen.

2. Es ist bekannt geworden, daß der Feind auch bei ordnungsmäßig ausgestellten Entlassungspapieren jeden interniert, der in seinen ausgestellten Entlassungspapieren den Stempel des Soldatenrats und eine im „Im Auftrage des Soldatenrats“ ausgefertigte Unterschrift trägt. Es muß also jeder Entlassene darauf sehen, daß sein Entlassungsschein oder der Entlassungsvermerk im Militärpaß keinerlei Hinweis auf den Soldatenrat, sondern nur die Unterschrift der entlassenden Dienststelle und den Dienststempel (Abdruckstempel — nicht etwa Kopfstempel und dergl.) trägt. Entlassene, deren Papiere hiernach nicht in Ordnung sind, wenden sich an das Bezirkskommando.

Da die Bestimmungen auch für Nassau — Brückenkopf Nassau-Coblenz — gelten, wird ausdrücklich darauf hingewiesen. Bei Zweifel darüber, ob die Entlassungsscheine oder die Entlassungsvermerke in die Pässe den Vorschriften entsprechen empfiehlt es sich Nachfrage auf dem Bürgermeisterrat zu halten.

Nassau, den 2. Dezember 1918.

Die Polizeiverwaltung:
S a n c l e o e r.

Gelüste auf deutsches Land.

Wer die französische nichtsozialistische Presse in den letzten Wochen verfolgt hat, hat wahrnehmen können, daß in dem Maße, wie die Feinde in dem von uns geräumten Gebiete vorrückten, die Ansprüche und Forderungen der Alliierten drückender wurden. Da waren die mit einem Durchmarsch von mehr als 7% arbeitende Kriegsentwicklungsrechnung des 'Matin', der dem Selbstbestimmungskrieg als Gesichtspunkt den Einpruch des 'Temps' gegen den Anstoß Deutsch-Osterrichts an das Reich, der es sogar wagte, mit der Hungerpolitik für Wien zu drohen, daß von der Aktion 'France' verlangte Verbot für Deutschland, auf dem westlichen Rheinufer, in Deutsch-Lothringen, Polen und Westpreußen Wachen zur Verfassunggebenden Versammlung vornehmen zu lassen, und dergleichen Ausgebirgen blinder, wahnhaften Galle mehr. Festgehalten sei auch der auf eine Verfestigung des Reiches abzielende Vorschlag des 'Temps' an die Verhandlungsleiter, sie sollten nur mit den deutschen Einzelstaaten verhandeln. Den Spielplan aber die Anklagen des 'Temps' und des 'Petit Parisien', die den längst totgewachten Gedanken der Rheingrenze als immer noch lebendig erkennen lassen. Er erscheint vorerst in der ein wenig beschnittenen Form, daß eine Abtretung der Gebiete von Saarbrücken und Landau zu verlangen sei. Morgen und übermorgen werden sich diese Gelüste weiter ausgewachsen haben und dem ganzen linken Rheinufer bis zur holländischen Grenze gelten. Daß sich's hier um 'unbekannten deutschen' Land im Willkürlichen Sinne handelt, sieht die französische Eroberungsgier nicht sonderlich. Sie hilft sich damit, daß sie vorgibt, sich für erste mit einem 'neutralisierten' Pufferstaat begnügen zu wollen.

Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang ein Auszug des ehemaligen Sozialisten Hervé in der 'Victoire' betitelt: 'Die Franzosen am Rhein.' Er ist im wesentlichen eine Mahnung an die französischen Soldaten sich in Elend, Not und Hunger im übrigen zu begeben. Das Gebiet anständig und wohlgepflegt zu betreten. Zu diesem Zweck wird den Soldaten klargemacht, daß sich's bei den Gebieten von Erier, Mainz, Koblenz und Köln um deutsches Land handle, daß in Bezug auf die 'Zivilisation' Frankreich am nächsten liege. Diese alten gallischen Städte, wo sich vor 1500 Jahren Deutsche festgesetzt hätten, hätten lange unter dem Arumknecht gelebt, der französischen Revolution ausgehört und wären dann 20 Jahre französisch gewesen, um 1815 dem 'verhassten' Preußen ausgeliefert zu werden. Aus diesen Gründen hätte die Bevölkerung Anspruch auf französische Mäßigkeit. Hervé fährt nunmehr fort: Wir sind alle gegen die Eingliederung dieser Gebiete in Frankreich. Aber wer weiß? Wenn's mit der deutschen Republik, was wir nicht hoffen, schief geht, so wie es mit der russischen schief gegangen ist, halten es die Verbändemächte vielleicht für richtig, aus Gründen der Vorsicht aus den sechs Millionen linksrheinischen Deutschen einen Pufferstaat, einen neutralen Staat zu bilden, der unter der Garantie der Mächte stünde und von selbst und aus freien Stücken, wie in der Vergangenheit, nach Frankreich hinneigen würde. Ist es da nicht unter Vorbehalt, wenn sich Frankreich jetzt von der besten Seite zeigt?

Man hört ohne Mühe, wie auch hier das Begehren nach dem Besitz spricht und nur ein Rest von Schamgefühl den Schreiber hindert, seinen Wunsch so offen auszusprechen, wie es der 'Temps' und der 'Petit Parisien' tun. Allerdings enthält derselbe Auszug noch ein wertvolles Eingeständnis in Bezug auf das Verhältnis der Franzosen zu Elend-Not und Hunger:

Unsere jungen Soldaten, soweit sie keine höhere Schulbildung genossen haben, wissen so gut wie nichts vom Elend, außer, daß es uns trotz der Einprüche seiner Bewohner 1870 gestohlen worden ist, und daß Drouot's alle Jahre vor dem Strohberg-Denkmal auf dem Vertragsplatz in die Welt hinausgerufen hat, daß der Tag der Gerechtigkeit kommen werde. Was sie nicht wissen, ist das, daß die meisten Gassen, besonders auf dem Rande, nur eine

deutsche Mundart sprechen und, wenn sie französisch reden, es mit einem sehr ausgeprägten deutschen Akzent tun. Man muß also unsere Soldaten darauf hinweisen, daß sie wegen dieser Aufrichtigkeit nicht für Boches halten dürfen.

Also so stehen die Dinge, daß Frankreich Anspruch auf den Besitz von Provinzen erhebt, von deren Bewohnern es so gut wie nichts weiß, so daß man die eigenen Soldaten erst darüber aufklären muß, daß die Gassen trotz ihrer deutschen Sprache nicht als Deutsche anzusehen seien.

Die Nationalversammlung.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Solt, hat gegen Abtrennungsbestrebungen von westlichen deutschen Landesteilen in Ost und West protestiert. Im Rheinland und Westfalen, in Bayern und Polen sind solche Bewegungen im Gange, deren Sieg den Zerfall und die wirtschaftliche Zerstörung Deutschlands bedeuten würde. Deutschland hat den großen Krieg verloren, es handelt sich jetzt darum, einen Frieden zu erlangen, der es uns ermöglicht, weiter zu leben und uns wieder emporzuarbeiten. Solchen Frieden erreichen wir nur, wenn das Siebzehnmillionen Volk der Deutschen geschlossen am Friedentisch durch die besten Männer, die es aufzuweisen hat, vertreten wird. Siebzehn Millionen Menschen sind ein gewaltiger Faktor in der Weltwirtschaft, den kein Sieger mit Füßen treten kann. Die Arbeitsleistung, das Vorhandensein schließlich von einer geschlossenen Einheit von siebzehn Millionen kann allein unter Friedensunterhandlungen das erforderliche, dann aber auch begründete Selbstbewußtsein geben, für den Frieden erfolgreich einzutreten, den wir brauchen. Versuche jedoch Deutschlands letzter Territorialbestand durch Zerstörung verschiedener, reicher und wichtiger Gebiete in selbständige, nicht in ein deutsches Reich zusammengefaßte Republiken und Republiken, die gesondert am Friedentisch erscheinen, so kann man sich schwer vorstellen, was für Bedingungen uns auferlegt würden.

Der Grund für die Abtrennungsgedanken ist bekannt, er liegt in der Haltung Berlin, die von den Bundesstaaten und von verschiedenen zu einem anderweitigen Zusammenstoß geneigten Gebieten entschieden abgelehnt wird. Die gegenwärtige Regierung ist in der Lage nachzuweisen, auch von sich aus jede Art Disziplin wiederholt abgelehnt zu haben. Wir befinden uns in einem Übergangsstadium, wie jede Revolution es mit sich brachte. Die Regierung tritt deshalb für baldige Einberufung der Nationalversammlung ein, um dem Reiche eine Verfassung zu geben, die aus dem Gesamtwillen des ganzen deutschen Volkes hervorgeht. Die Regierung handelt klug, wenn sie die baldige Einberufung der Nationalversammlung fordert, denn sie würde die Revolution und die sozialistische Weltanschauung diskreditieren, wenn sie es nicht täte. Sie möchte ja die von ihr selbst herbeigeführte neue Staatsordnung, also ihre eigene Sache für so schlecht halten, daß sie glaubte, vor dem Votum des gesamten Volkes mit ihr nicht bestehen zu können.

Es handelt sich jetzt lediglich darum, den Übergang zu normalen Verhältnissen möglichst bald und reibungslos herzustellen, und nicht durch lange andauernde Disziplin die Lage im Innern zuzuspitzen. Es handelt sich darum, den Bürgerkrieg zu vermeiden, den Zerfall des Reiches zu verhindern, dem Feinde eine Verhandlungs- und verfassungsmäßige Regierung zu präsentieren, die Grundsatz im Innern und von außen sicher zu stellen. Das sind die Beweggründe auch der bürgerlichen Parteien bei ihrem Eintreten für baldmögliche Berufung der Nationalversammlung. Daher kommt es auch, daß Offiziere und Beamte sich der gegenwärtigen Regierung, die das Beste will, zur Verfügung stellen. Die bürgerlichen Elemente befinden sich mit ihrer Auffassung in erfreulicher Übereinstimmung mit der Regierung, so daß trotz aller Wirren, die noch herrschen, die Hoffnung erlaubt ist, auf anständigem Wege zur normalen

machen, zur Tante mit matter Stimme: 'Ich bitte dich, lache dafür, daß ich einige Minuten allein bleibe!'

Sie gingen alle hinaus. Eben schlief es. Plötzlich, und wie sonst, als wäre nichts geschehen, sah man die Leute die Tante verlassen, nur daß sie heute zu einzelnen Gruppen sich zusammenfanden. Auch Hölzfeld verließ sonst um diese Stunde die Tante — heute aber ließ er durch Schmiededeck den 'jungen Fräulein', wie Menate in der Tante zum Unterschiede von ihrer Tante im Kontrast wurde, sagen, er befände sich noch im Kontrast — für den Fall, daß er das Fräulein, da es sich um die nächsten zu ergreifenden geschäftlichen Maßnahmen handelte, noch heute abend sprechen könnte.

Menate wandte sich an ihre Tante. 'Hölzfeld schickt her,' sagte sie in ihrer ruhigen äußeren Fassung. 'er hat aber Geschäftliches mit mir zu sprechen. Ich möchte nicht allein mit ihm sein. Ich bitte dich also, so lange hier zu bleiben.' Tante Binken nahm sich eben ein frisches Taschentuch aus dem Wäsche-
spind.

'So ein Ende! So ein Ende!' jammerte sie, 'und nicht einmal wissen, wer der Mörder ist!'

Menates Gesicht nahm einen feineren Ausdruck an. 'Es wird nicht verborgen bleiben,' sagte sie, 'dafür wird Gott sorgen.' Dann gab sie Schmiededeck den Auftrag, Herrn Hölzfeld zu laden, daß sie ihn erwarte.

'Wie du jetzt bloß an irgendwas denken kannst,' war die Tante ein — 'ans Geschäft!'

'Ich denke an die vielen armen Leute, um

Abhilfe zu kommen. Die Regierung muß nun aber auch planvoll und energisch ihr Programm der Einberufung der Nationalversammlung durchführen!'

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die russische Regierung hat sich nun doch entschlossen, die Abreise unserer Generalkonsulate in Moskau und Petersburg nicht länger zu verhindern. Sie hatte sie zunächst durch Ausfälle und Bedingungen aller Art und zuletzt dadurch zu hintertreiben versucht, daß sie mit Hilfe eines mit ihrer Unterstützung aus deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen gebildeten Arbeiter- und Soldatenrat die Abreise und Festnahme der Konsulate bewirkte. Nach eingegangener Meldung haben beide Generalkonsulate, ungefähr 800 Personen stark, die Demarkationslinie überschritten.

* Der bayerische Ministerpräsident Kurt Abner richtet einen Angriff gegen den bisherigen Generalfeldmarschall von Hindenburg, weil dieser in letzter Zeit wiederholt Rundgebungen erteilen habe, die geeignet seien, die bevorstehenden Friedensverhandlungen aus empfindlicher zu führen. Wegen dieser Einmischung Hindenburgs in die Politik müsse Protest eingelegt werden.

* Die Volkspartei in Stuttgart und München sowie die maßgebenden Stellen in Köln und Düsseldorf haben sich mit der bayerischen Volkspartei durch den Landesausflug der NSD dazu verständigt, daß sie unter allen Umständen gewillt sind, gegenüber den maßgebenden Forderungen der Berliner Liebeslichtgruppe zusammenzutreten und im äußersten Falle nicht vor einer selbständigen Regelung Süddeutschlands und des Rheinlandes Halt zu machen.

Frankreich.

* Die Pariser sozialistische Presse bekämpft die neue, von London ausgehende Propaganda gegen die Abtretung. Der Sieg der dort unter Verhüllung gekommenen, daß die Garantie entgegen Wilsons Absichten eine größere Ausdehnung desselben wünsche. Auch von der Beilegung Berlin spricht man, weil dies zum Beginn einer großen Expedition gegen Rußland notwendig erscheine.

Italien.

* Nach einer Mitteilung der 'Idea Nazionale' wird in politischen Kreisen mit größter Bestimmtheit mit dem Wiedereintritt des früheren Ministerpräsidenten Giolitti ins politische Leben gerechnet. Giolitti beabsichtigt ins sozialistische Lager überzugehen. Anzeigen hierfür soll die Votumschwenkung sein, die Giolitti's Leihorgan 'Stampa' in den letzten Tagen vorgenommen hat.

Schweiz.

* Der General der Schweizerischen Armee Wille hat seine Demission eingereicht. In einem Schreiben an den Bundesrat erklärt er, daß mit Abbruch des Waffenstillstandes unter den Mächten seine ihm am 4. August 1914 angetraute Mission beendet sei. Die weltliche Presse, die General Wille wegen seiner angeblich deutschfeindlichen Haltung an dauernd bekämpft hat, vermutet, daß der Rücktritt noch anderer Offiziere folgen werde. Der Bundesrat übermittelte das Rücktrittsgesuch Wille's der Bundesversammlung mit dem Antrag, ihm unter Anerkennung der geleisteten Dienste stattzugeben.

Dänemark.

* Auf Grund eines im Folkething von Staatsminister Jørgen Lundebrødt vorgelegten Vorschlages wird ein dänischer Parlamentsausschuß zusammengetreten, um die Frage der Abreise von Dänemark zu erwägen. Der Ausschuß wird außer Vertretern des Folkethings und Landstings militärische Sachleute zu seinen Mitgliedern zählen und Vorschläge zur Einschränkung des bisherigen dänischen Militärs ausarbeiten. Die 'Politiken' urteilt, kann es als wahrscheinlich gelten, daß die allgemeine Wehrpflicht und das Festungssystem fallen werden.

deren Zukunft es sich dabei handelt, an ihre Frauen und Kinder,' erwiderte Menate — 'und ich bin Hölzfeld dankbar, daß er mich das nicht hat vergessen lassen.'

Hölzfeld trat ein. Wohl erinnerte sein Anblick mitten in ihrem Schmerz, in den geheimen sie folternden Gedanken wieder an die Abneigung, die er ihr sonst erwiderte, aber die neue Aufgabe ließ sie dieses Gefühl jetzt überwinden.

'Es ist sehr gut von Ihnen,' begann sie, indem sie ihn zum Sitzen einlud — 'daß Sie mich an die Pflicht mahnen, die ich als die Erbin meines Vaters nun habe. Sie haben an meinem Vater gewiß nicht viel weniger verloren als ich selbst und deshalb werden wir uns verstehen.'

Er verzogte sich kumm. Sie sah dabei in sein Gesicht, in dem nichts als eine schmerzvolle Erbitterung und Trauer zu lesen war.

Was er ihr vorschlugen hatte, war, daß die Firma in unterdrückter Weise weiter geführt werden solle. Er würde er, wenn ihm das gnädige Fräulein daselbst Vertrauen schenken wollte wie der Herr Vater, auch fernerhin seine ganze Kraft dafür einlegen. Das fähle er als seine heilige Pflicht — schon im Andenken an den seligen Herrn und die Wohltaten, die er von ihm empfangen. Das alles sagte er in einer schlichten einfachen Art, ohne irgendwelche eigenen Verdienste um den Verstorbenen hervorzuheben zu lassen, und Menate, die sich diesem Eindruck nicht entziehen konnte, reichte ihm zum Schluß der Unterredung unwillkürlich die Hand.

Am nächsten Morgen wurde, wie schon angedeutet, in der Tante bekannt, daß der Geschäftsbetrieb ohne Änderung fortgeführt werden würde, und die 'Leute' brauchten sich keine Sorgen mehr zu machen, wenn auch mancher von ihnen sich vielleicht sagen mochte, daß es mit den guten, alten milden Zeiten, wie man sie unter Herrn Kosenau gehabt nun vorbei war.

Am nächsten Morgen gab der Postbote für die beiden Damen auch zwei längliche, mit dem Geschäftstempel versehene Briefe ab. Es waren die Vorladungen zu den Jungfrauenwahlen. Tante Binken bekam einen Schreck, als ob sie zu ihrer Kindheit beordert würde, und nur die Gesellschaft Menates gab ihr einige Beruhigung.

Am nächsten Morgen empfing die Damen in seinem Amtszimmer. Menate wünschte es

lassen werden. In diesem Fall würde im wesentlichen nur eine militärische Grenzwaage übrigbleiben.

Rumänien.

* Die ganze Bukowina, also auch der nördliche und nordwestliche Teil, ist von der rumänischen Armee besetzt. Der frühere Generalgouverneur und Verteidiger der Bukowina, General Scher, wurde verhaftet und nach Jassy abgeführt. Über sämtliche ukrainische Bezirke wurde das Ständrecht verhängt. Die rumänischen Soldaten plündern die ukrainischen Dörfer und verleiten die Bevölkerung zur Brandstiftung und zu großen Pogromen.

Amerika.

* Präsident Wilson wird, wenn er nach Europa kommt, in einem französischen und nicht in einem englischen Hafen landen. Die Abreise ist auf den 4. Dezember festgelegt. Prinz Murat hat sein Palais in der Rue de Roubaix in Paris dem Präsidenten während seines Aufenthaltes zur Verfügung gestellt. Das Anerbieten ist von der amerikanischen Botschaft angenommen worden.

* Der Marinekommission des Repräsentantenhauses wurde mitgeteilt, daß die amerikanische Flotte im Jahre 1920 doppelt so stark sein werde wie im Jahre 1917. Sie wird dann aus 800 Schiffen bestehen. Das Vandalismus gibt den Verlust von 145 amerikanischen Passagier- und Handelsdampfern mit 354 449 Tonnen Schiffstreu durch feindliche Tätigkeit vom Beginn des Krieges bis zur Einstellung der Feindseligkeiten bekannt; 775 Menschen sind dabei umgekommen.

Asien.

* Die japanischen Delegierten auf der Friedenskonferenz werden sich nach folgenden Grundsätzen richten: 1. Freiheit der Meere im Fernen Osten mit England. 2. Schutz der kleinen Nationalitäten. 3. Anerkennung der japanischen finanziellen Handels- und Industrie-einflüsse in China. 4. Endgültige Beilegung von Kiautschau. Die Marhallinseln, Karolinen und alle deutschen Inseln werden japanisches Schutzgebiet. 5. Gleichberechtigung aller japanischen Bürger in der ganzen Welt.

Von Nah und fern.

Funkstation Mannheim. Die Stadt Mannheim hat eine Funkstation erhalten. Sie ist auf dem Schloß errichtet worden und steht in Verbindung mit der deutschen Funkstation Rauen und mit dem französischen Giffelsum.

Der Grundbesitz der Erzherzogin von Bayern bei Joazeiro in Mähren wurde in tschechische Verwaltung genommen.

Ein großes Lebensmittellager, das Waren im Werte von 500 000 Mark enthielt, wurde in Berlin durch die Sicherheitspolizei beschlagnahmt und dem Ernährungsausschuß für Groß-Berlin überwiesen.

Die deutschen Materialverluste in Polen. Wie bekannt wird, haben die Polen nicht weniger als 5000 Lokomotiven und über 13 000 Eisenbahnwagen zurückgehalten. Dazu kommt das riesige Material in den Werkstätten usw., das nicht mehr zurückgeschickt werden konnte. Außerdem wurden sämtliche Eisenbahnen geplündert. Der Verlust, den Deutschland hierdurch erleidet, wird auf über eine Milliarde beziffert.

Weinkrise an der Mosel. Während an der Mosel bis vor kurzem die Trauben zehnmal höher im Preis standen als in Friedenszeiten, sind sie heute auf das Vierfache herabgesunken. Ähnlich ist es mit dem Wein selbst. Was am Tag vorher noch im Fuder 7000 bis 8000 Mark kostete, was anglisch zurückgehalten wurde, das wird beinahe eilig angeboten und um ein Drittel billiger abgegeben als zuvor. Die Weinwirte, die ihre Keller voll haben, geben heute den Schoppen Wein für 1 bis 1,50 Mark zum Ausguss, während sie vor einigen Tagen noch 2,80 bis 3,50 Mark für die gleiche Menge und Güte verlangt haben.

In bösem Schein.

8) Kriminalroman von Heinrich Heine.

(Fortsetzung)

8.

Am nächsten Tage beschäftigte der sensationelle Kriminalfall, nachdem sich die Zeitungen seiner bemächtigt hatten, alle Gemüter in der Stadt und weit darüber hinaus. Jetzt erst gelangte das, welches Ansehen und welche Beliebtheit der alte Herr genossen hatte. Gleichzeitig tauchte die Frage auf, was nun das Schicksal der blühenden Fabrik sein würde. Aber die Maßnahmen, die, wie man hörte, Hölzfeld im Auftrag der Erbin schon ergreifen hatte, gaben darüber bereits eine umfassende Antwort.

Nach am Abend des Vordages, in später Stunde, war die Leiche auf Anordnung der Staatsanwaltschaft zur Obduktion abgeholt worden und Menate hatte Freund von ihrem Vater Abschied genommen. Eine merkwürdige Fassung war über sie gekommen. Als sie mit jenem rätselhaften Schrei ohnmächtig zusammenbrach, ließ sie Tante Binken, obwohl sie schon mit sich selbst genug zu tun hatte, unter dem Weisende Hölzfelds und Menates auf ein Sofa schloffen und dort gelang es, sie wieder zum Bewußtsein zu bringen. Die Tränen der Tante erinnerten sie, was geschehen war. Wieder sah Hölzfeld, die sie zusammenkauerte und wieder schenkte es der so jählings Tod des Vaters nicht allein zu sein, an den sie dabei dachte. Ein Mitleid mischte sich hinein. Dann sprach sie, als hätte sie etwas mit sich allein abzu-

machen, zur Tante mit matter Stimme: 'Ich bitte dich, lache dafür, daß ich einige Minuten allein bleibe!'

Sie gingen alle hinaus. Eben schlief es. Plötzlich, und wie sonst, als wäre nichts geschehen, sah man die Leute die Tante verlassen, nur daß sie heute zu einzelnen Gruppen sich zusammenfanden. Auch Hölzfeld verließ sonst um diese Stunde die Tante — heute aber ließ er durch Schmiededeck den 'jungen Fräulein', wie Menate in der Tante zum Unterschiede von ihrer Tante im Kontrast wurde, sagen, er befände sich noch im Kontrast — für den Fall, daß er das Fräulein, da es sich um die nächsten zu ergreifenden geschäftlichen Maßnahmen handelte, noch heute abend sprechen könnte.

Menate wandte sich an ihre Tante. 'Hölzfeld schickt her,' sagte sie in ihrer ruhigen äußeren Fassung. 'er hat aber Geschäftliches mit mir zu sprechen. Ich möchte nicht allein mit ihm sein. Ich bitte dich also, so lange hier zu bleiben.' Tante Binken nahm sich eben ein frisches Taschentuch aus dem Wäsche-
spind.

'So ein Ende! So ein Ende!' jammerte sie, 'und nicht einmal wissen, wer der Mörder ist!'

Menates Gesicht nahm einen feineren Ausdruck an. 'Es wird nicht verborgen bleiben,' sagte sie, 'dafür wird Gott sorgen.' Dann gab sie Schmiededeck den Auftrag, Herrn Hölzfeld zu laden, daß sie ihn erwarte.

'Wie du jetzt bloß an irgendwas denken kannst,' war die Tante ein — 'ans Geschäft!'

'Ich denke an die vielen armen Leute, um

'Ich danke Ihnen,' sprach sie. Auch Tante Binken gab ihm die Hand. 'Derr Hölzfeld,' meinte sie — 'Sie haben es immer gut mit meinem armen Bruder gemeint. Sie sind ein guter Mensch.'

Jedenfalls, so dachte Menate, nachdem er gegangen war — und sie dachte es zum ersten Male — hätte ihr Vater eine tüchtige und treue Stütze an Hölzfeld gehabt. Auch ihr wollte er so eine Stütze sein. Vielleicht war sie bisher nicht ganz gerecht gegen ihn gewesen. Und mußte sie ihm nicht dankbar sein? Jawohl, wenigstens Gerechtigkeit wollte sie fortan gegen ihn haben. Ein neues Leben lag vor ihr, schwer und einsam — und ein zuverlässiger Beistand war ihr nötig.

Am nächsten Morgen wurde, wie schon angedeutet, in der Tante bekannt, daß der Geschäftsbetrieb ohne Änderung fortgeführt werden würde, und die 'Leute' brauchten sich keine Sorgen mehr zu machen, wenn auch mancher von ihnen sich vielleicht sagen mochte, daß es mit den guten, alten milden Zeiten, wie man sie unter Herrn Kosenau gehabt nun vorbei war.

Am nächsten Morgen gab der Postbote für die beiden Damen auch zwei längliche, mit dem Geschäftstempel versehene Briefe ab. Es waren die Vorladungen zu den Jungfrauenwahlen. Tante Binken bekam einen Schreck, als ob sie zu ihrer Kindheit beordert würde, und nur die Gesellschaft Menates gab ihr einige Beruhigung.

Am nächsten Morgen empfing die Damen in seinem Amtszimmer. Menate wünschte es

Die Unsicherheit wächst. Von allen Seiten lauten Meldungen über Einbrüche, Diebstähle, Raubüberfälle und Brandstiftungen ein. Aus Konig und Schneidemühl wurden Bandenüberfälle gemeldet. In Scharz hat eine Bande von etwa 15 Mann den hiesigen Lehrer überfallen und geprügelt. Die Beute waren die Räder der Frau des Lehrers zu Nähen und waschen. Auch aus Posen und Thorn wird berichtet, daß die Unsicherheit noch niemals so groß gewesen sei wie jetzt, weil es überall an Gendarmen fehlt und die Soldatenräte keine Nachmittage besitzen. Die Gutsbesitzer haben sich und ihre Leute bewaffnet. Polnische Marodeure erscheinen mit wahrheitsähnlichen gefälschten Befehlen des Ministers Pilsudski, um Beschlagnahmen in der Stadt und Provinz Posen vorzunehmen.

15 Angäbe und 15 Paar Schuhe. Die ungarische Regierung hat Wiener Militärern zufolge eine sehr große Verfügung erlassen. In Ungarn war vor kurzem eine Verordnung erlassen worden, nach der jeder, der vier Angäbe beilegt, verpflichtet wurde, einen Anzug für heimkehrende unentgeltliche Krieger abzugeben. Die republikanische Regierung hat nun diesen Befehl abgeändert und bestimmt, daß niemand mehr als 15 Angäbe, 15 Paar Schuhe, 30 Hemden und 33 — aufgerechnet 33 — Unterhosen beilegen darf. Alles was darüber ist, ist für die Soldaten abzugeben. Das natürlich unter solchen Umständen in ganz Ungarn auch nicht so viel Angäbe oder Wäsche abgeleitet werden können, als dazu genügen würden, eine Korporation zu bekleiden, ist selbstverständlich.

Luftdienst über den Kanal. Nach einer Reutermeldung rüstet der Fabrikant von Bombenflugzeugen Handley Page jetzt Flugzeuge zum Luftdienst über den Kanal aus, der demnächst eröffnet werden soll. Die Flugzeuge werden 20 Passagiere aufnehmen und elektrisch getrieben werden können. Man denkt daran, den Luftdienst von London bis Brindisi auszuweiten.

Brantings Leben bedroht. Wie die „Agence Havas“ behauptet, haben die führenden Bolschewiken in Moskau beschlossen, den Führer der schwedischen Sozialdemokratie Hjalmar Branting aus dem Wege zu räumen. Dieser Beschluß soll den Teil eines Plans bilden, den in Rußland räumenden Terror auch auf andere Länder zu übertragen.

100 000 amerikanische Europareisende. Seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandes haben in Amerika 100 000 Personen um ihre Pässe nach Europa nachgehakt. Da die Beschränkung für die Ausgabe dieser Pässe noch immer in Wirksamkeit ist, wurden die Gesuche abgewiesen, 250 000 Personen warten in New York auf Schiffgelegenheit.

17 000 Ballen Baumwolle vernichtet. Durch einen Brand wurden in Bombay 17 000 Ballen Baumwolle, die in Magazinen eingelagert waren, zerstört. Der Schaden wird auf eine Viertel Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Volkswirtschaftliches.

Leber für Schuhmacher und Sattler. Die Reichshilfe für Schuhherstellung teilt mit: „Um den infolge der Demobilisierung aus dem Heeresdienst entlassenen Schuhmachern die Möglichkeit zu geben, ihren Beruf möglichst rasch wieder aufzunehmen, hat die Reichshilfe für freigelegene Leber die Einrichtung von über 400 Spritzen in allen Teilen des Reiches veranlaßt. Der zurückkehrende selbständige Schuhmacher, der seinen Betrieb wieder aufnehmen will oder der bereits im Besitze einer Bodenbesitzerstelle befindliche Schuhmacher, der zurückkehrende Schuhmachergehilfe neu eingestellt, hat sich zwecks Erlangung von Boden- und Schuhmaschinen an die Leberbehörde oder an die Lebergenossenschaft zu wenden, von der er in Zukunft Leber beziehen will. Diese Leberbehörde bzw. Lebergenossenschaft fordert bei dem für ihren Bezirk zuständigen Spritzenmacher die für jede Leber benötigten Arbeitskraft anfallende Menge Leber sofort an. Für die infolge der Demobilisierung aus dem Heeresdienst entlassenen Sattler sind zwecks Versorgung mit Blank- und Geschmiedeteilen gleiche Einrichtungen getroffen.“

guert zu vernehmen, so daß Tante Winken im Vorzimmer Platz nehmen mußte, wo sie von neuem eine ungeheure Angst überkam. Der an der Tür stehende Gerichtsdiener stellte für Renate vor den Tisch, an dem der Herr Amtsrichter saß, einen Stuhl hin und der Herr Amtsrichter begann: „Ich bedaure sehr, mein Fräulein, daß ich Sie in Ihrer Trauer um einige Auskünfte bitten muß. Wollen Sie mir zunächst erzählen, was Sie von den Vorgängen des gestrigen Tages in Ihrem Hause wissen?“

Eine neue Erregung schien sich ihrer zu bemächtigen. Was sie schließlich in diesem Punkt sagen konnte, war so gut wie nichts. Der Vormittag war wie gewöhnlich vergangen. Mittags Punkt zwölf nahm man das Gabelfrühstück ein, nur etwas schneller als sonst, weil das Konzert früh begann. Um halb Eins flog sie mit der Tante in den Wagen, während sich der Vater hinunter in sein Zimmer zu seinem Mittagsschläfchen begab. Als er dann vom Konzert zurückkam, war das Schreckliche geschehen.

„Als Sie und Ihr Fräulein Tante sich entfernten, wer blieb in dem Hause zurück?“ — „Unser Adm.“

„Sie haben nur diesen einen Diensthofen?“

„Ja.“

„Das Mädchen hatte kurz nach Ihnen gleichfalls das Haus verlassen?“ — „Ja.“

„Ist Ihnen bekannt, wohin sie gegangen ist?“

„Ja. Es war Montag. In jedem Montag holte sie aus Ludwig Butler.“

„Sollen Sie es für möglich, daß das

Die Insel Wieringen.

Der Verbannungsort des deutschen Kronprinzen.

Der ehemalige deutsche Kronprinz ist nach Meldungen aus Amsterdam nach der holländischen Insel Wieringen abgeführt worden. Die holländischen Blätter sind der Ansicht, daß es sich bei diesem neuen Aufenthaltsort des Kronprinzen um ein Versteck handelt, und man muß ihnen darin recht geben, wenn man die kritischen Verhältnisse des Kronprinzen in Betracht zieht. Wieringen ist eine jener Inseln in der Zuider See, die als Abzweige der salzaren Senkung erhalten geblieben sind, durch die ein großer Teil Nordhollands vor vielen Jahrhunderten unter Wasser gelegt wurde. Die südlichste dieser Inseln ist die unweit Amsterdam gelegene Insel Marken, mitten in der Zuider See liegen die Inseln IJst und Schokland, die

verbleibenden 4000 Quadratkilometer trockengelegt und in Ackerland umgewandelt werden sollen. Die Geländehöhe liegt auf etwa 200 Millionen Gulden, die Bauzeit auf 33 Jahre veranschlagt.

Das Klima der Insel ist im wesentlichen daselbe wie in Nordholland überhaupt. Unter dem Einfluß des nordatlantischen Ozeans sind die Winter milde, während die Sommer ziemlich kühl sind. Es herrscht große Feuchtigkeit und Regen, namentlich Vordregen. Am erträglichsten ist der Aufenthalt in nicht zu trockenen Sommern, da in warmen Sommern die heiße Temperatur die Ausdünstungen der zahlreichen Rinde und stehenden Gewässer veranlaßt und dadurch Nachteile für die Gesundheit hervorruft. Man wird wohl annehmen dürfen, daß der Aufenthalt des deutschen Kronprinzen auf Wieringen nur vorübergehend ist.

Ein historischer Augenblick.

Wilhelm II. überschreitet am Bahnhof Esden die holländische Grenze.



seit 1859 unbewohnt ist, die nördlichste ist Wieringen, die gemeinsam mit den westlichen Inseln die Zuider See von der Nordsee abschließt.

Die Insel Wieringen, die zur niederländischen Provinz Nordhollands gehört, ist durch einen nur 1 1/2 Kilometer breiten Meeressaum vom Festlande getrennt und hat einen Flächenraum von etwa 24 Quadratkilometer. Die Bevölkerung, die in der Hauptsache in den beiden größeren Orten Van Oever und Hipslandhof lebt, zählt im ganzen rund 3000 Seelen. Sie beschäftigt sich mit Ackerbau, Schafzucht, Viehhaltung und Fischerei. Es ist ein stiller Ort, der dem ehemaligen deutschen Kronprinzen nur geringe Abwechslung bieten dürfte, andererseits ist er gerade hier gegen Verfassungen irgendwelcher Art geschützt als anderwärts. Durch ihre Lage am Ausgang der Zuider See ist der Insel Wieringen in der Zukunft immer eine große Bedeutung zugeordnet, als sie bestimmt ist, bei der beabsichtigten Trockenlegung der Zuider See eine große Rolle zu spielen. Der Meeressaum war bekanntlich früher ein geschlossener See, dessen nordwestliches Ufer sich im 13. Jahrhundert im Meere verlor. Die letzten Überbleibsel dieses Meeres sind die Inseln Tegel und Bielesand und die Sandbänke, die hier die Schifffahrt außerordentlich gefährlich machen. Die Pläne zur Trockenlegung der ganzen Zuider-See flammten bereits aus dem Jahre 1848, aber erst in neuerer Zeit wurden Projekte entworfen, die die Aussicht auf Verwirklichung haben. Ein von Seitz aufgestellter Plan geht von dem Bau eines Damms von 30 Kilometer Länge aus, der sich von Groot in Nordholland über Wieringen nach Broom in Friesland erstrecken soll. Bei Wieringen soll eine Schleuse angelegt werden, die den Abfluß der zuströmenden Gewässer in die Nordsee ermöglicht. Auf diese Weise soll ein Binnenmeer von 1200 Quadratkilometer geschaffen werden, während die

Sterbende Perlen.

Eine merkwürdige Naturerscheinung.

Die für Schmuckdamen so begehrten und teuer bezahlten Perlen sind eigentlich krankhafte Gekrümmte der Perluschel, die sich meist durch Einbringen von Fremdkörpern in den Mantel des Tieres bilden. Ihre Hauptgröße liegt in ihrem wunderbar matten Glanz. Aber trotz der hohen Preise, die sie erzielen, sind sie an innerem Werte nicht mit den Edelsteinen zu vergleichen, denn die Perle ist der Verwitterung ausgesetzt und verliert Glanz und Schönheit, wenn sie nicht richtig behandelt wird — sie stirbt.

Wie lang die Lebensdauer der Perle ist, d. h. wie lange ihr Glanz sich erhält, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden. Manche Perlenkultoren, die alle Familienerbschaft bilden, haben ihre Perlen und Schönheit jahrhundertlang bewahrt, während andere verfallen.

Das Geheimnis der Erhaltung dieser Kostbarkeiten besteht darin, daß sie verlangen, regelmäßig getragen zu werden, und zwar auf der bloßen Haut. Sie bedürfen der Wärme und der sanften Reibung, die das Atmen und die Bewegungen der Trägerin veranlassen. Schon das Tragen auf dem Stoff des hochgeschlossenen Kleides kann ihnen beträchtlich schaden. Wird die Abnahme des Glanzes rechtzeitig erkannt, so kann, nach dem Rat Sachverständiger, der weiteren Zerstörung noch Einhalt geboten werden, indem man die Perlen aus Monate ins Meer versenkt, wobei natürlich in jeder Hinsicht Vorsichtsmassregeln zu beobachten sind. Auf diese Weise kehrt ihnen der Glanz wieder. Aber auch bei regelmäßigem Tragen kann den Perlen durch verplote Behandlung Schaden erwachen. Wird z. B. eine Perlenkette vom Hals abgenommen, wo sie einem gleichmäßigen Wärme von fast 40 Grad Celsius ausgesetzt war, und auf die kalte

wo sie um ihn gewirrt, so gut und freundlich, so heiter gewesen wie immer. Beim Abschied hatte er sie auf die Stirn gedrückt, hatte Tante Winken die Hand gegeben, wie sonst. Welche Not, welche Sorge hätte er auch gehabt, um mit einer solchen Tat sein Andenken zu verdunkeln oder seinem Kinde einen so großen Schmerz anzutun? Ganz abgesehen davon, daß sich doch nicht einmal etwas Schreckliches von ihm vorangehen konnte. So überzeugt Amtsrichter Braunschiff schon von vornherein gewesen, daß Selbstmord ausgeschlossen war, so hätte er doch keine schlagenbreitenden Gründe dafür ins Feld führen können, als es jetzt in ihrem heiligen Glauben, aus dem Andenken des Vaters seinen Frieden zu dulden, Renate tat. Vor diesen Gründen mußte auch der letzte Zweifel verstummen.

Amtsrichter Braunschiff fuhr in der Vernehmung fort. Was zunächst die zwölftundert Mark und ihr Verschwinden betraf, so wußte auch Renate nichts hierüber zu sagen. Über Geldangelegenheiten sprach der Vater mit den Damen nicht. Im übrigen war der Zusammenhang des verschwundenen Geldes mit der Tat ja noch durch nichts bewiesen, sondern nur vorläufige Vermutung. Sodann öffnete der Herr Amtsrichter ein Buch am Tische stehendes Spind und entnahm demselben ein Paket. Es enthielt die Pistole und die vom Arzt bei der Sektion gefundene Kugel. Sie hatte dicht über der Nabel die Stirnhöhle durchbohrt und war genau in die Hinterhauptsgegend gedrungen, so daß der Tod augenblicklich erfolgt war. Im übrigen entsprach sie mit ihrem Kaliber — achtzehn Milli-

metrisch der Waffe, so daß, wenn dazu überhaupt noch ein Beweis nötig war, nur mit dieser der Mord ausgeführt sein konnte. Amtsrichter Braunschiff legte die Waffe vor Renate auf den Tisch.

„Nennen Sie dieses Ding?“ fragte er.

Ein Schauer erlief Renate bei dem Anblick des Mordinstruments. Nein, sie konnte es nicht. „So habe ich nur noch eine Frage an Sie zu richten, die letzte,“ sagte Amtsrichter Braunschiff zum Schluß — „haben Sie auf irgend jemand, der die Tat vollbracht haben könnte, Verdacht?“ Renate erlagte. „Nein,“ sagte sie dann leise.

Dem Amtsrichter war ihre Bewegung nicht entgangen, aber worauf anders hätte er sie in Rechnung bringen sollen, als auf das Entsetzen, das der Täter ihr erregen mußte, das Grauen vor seiner Person? Die Vernehmung war damit zu Ende. Renate lagte unter das aufgenommene Schriftstück ihren Namen, dann geleitete sie Amtsrichter Braunschiff höflich bis an die Tür.

Tante Winken wurde aufgerufen. Ihre Vernehmung machte dem Herrn Amtsrichter ziemlich Schwierigkeit, und nur mit Mühe war ihr beizubringen, daß sie persönlich in keiner Weise etwas dabei zu erleben habe, aber ihre Aussagen ergaben in keinem Punkt mehr als diejenigen Renates. Die beiden Damen waren vorläufig entlassen.

Gerichtshalle.

Berlin. Weil er den Eisenbahnstahl um ganze 15 Pfg. „betrogen“ haben sollte, hatte sich der Bankier G. einer hochsensiblen Strafkammerverhandlung zu unterwerfen. Der völlig unerschaltene und in besten Vermögensverhältnissen lebende Angeklagte kam eines Mittags auf den Bahnhof Börsen und kaufte sich hier in aller Eile, da der Zug schon zum Abfahren bereit stand, eine Mittagsmahlzeit. Hierbei mußte sich wohl die für 15 Pfg. größte Fahrkarte 2. Klasse verfrachten haben, denn, als zu seinem Pech auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein Kontrolleur erschien, war die Fahrkarte verschwunden. Alles Beteuern, daß er eine Fahrkarte beilegen habe, so selbst das Vorzeigen einer „ungeimpften“ Reiserkarte, die er sich bei sich trug, half nichts, der Angeklagte sollte die üblichen 6 Mark zahlen, andernfalls ihm eine Verurteilung in Aussicht stehen. Da er sich zu zahlen weigerte, wurde G. vor den Rabi zitiert und wegen Betruges zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. Vier Logen Gefängnis verurteilt. Vor der Verurteilungskammer beantragte der Verteidiger die Freisprechung mit dem Hinweis, daß der Angeklagte doch eine Fahrkarte beilegen haben müsse, da er sonst gar nicht die Sperre hätte passieren können. Das Gericht erkannte nach kurzer Beratung auf Freisprechung auf Kosten der Staatskasse.

Vermischtes.

Wurstdarm aus Wäschstoff. Die Darmpreise sind außerordentlich gestiegen und die papiernen Reformdärme, die allen Ansprüchen der Wursterzeugung vollumfänglich genügen, sind nicht mehr zu erhalten. Als Ersatz für heide schlägt eine praktische Hausfrau nach eigenen Erfahrungen Stoffdärme aus Wäschstoff vor. Es können aus alle Stoffe verwendet werden, nur müssen sie so fest sein, daß sie das Stopfen mit der Wurstauffüllung vertragen. Man wäscht den betreffenden Stoff aus, rollt oder plättet ihn, schneidet dann die Därme in passende Größen und näht sie, am besten vom Außen, worauf das Wurstauf in die Hülle gestopft wird. Die Würste werden in bekannter Weise geräuchert und aufgehoben, ihre Haltbarkeit ist eine gute. So vorzüglich sich die Stoffdärme zur Dauerwurste eignen, für die Rohwürste kommen sie nicht in Betracht, weil bei dem Kochen alles Fett in die Wursthülle geraten würde.

Die optische Industrie in Amerika. Der führenden deutschen optischen Industrie scheint in Amerika eine heftige Konkurrenz entstehen zu sein. Seit einiger Zeit wird in den Ver. Staaten die Herstellung optischer Gläser auf eifrigste betrieben. Mehr als zwei Drittel des wissenschaftlichen Stabes des Carnegie Geophysikalischen Laboratoriums in Washington ist, wie „Scientific American“ berichtet, in verschiedenen, sehr bekannten Glasfabriken tätig. Ferner hat das Bureau of Standards für seine eigenen Versuchszwecke ein Schmelzhaus mit acht Öfen und allem nötigen Zubehör errichten lassen. Nach der Ansicht eines bekannten chemischen amerikanischen Fachmannes ist man jetzt schon, die ganze Industrie hat erst ein Alter von 10 Monaten, imstande, bessere Gläser zu erzeugen als Deutschland und auch verschiedene neue Sorten herzustellen.

meier — genau der Waffe, so daß, wenn dazu überhaupt noch ein Beweis nötig war, nur mit dieser der Mord ausgeführt sein konnte. Amtsrichter Braunschiff legte die Waffe vor Renate auf den Tisch.

„Nennen Sie dieses Ding?“ fragte er.

Ein Schauer erlief Renate bei dem Anblick des Mordinstruments. Nein, sie konnte es nicht. „So habe ich nur noch eine Frage an Sie zu richten, die letzte,“ sagte Amtsrichter Braunschiff zum Schluß — „haben Sie auf irgend jemand, der die Tat vollbracht haben könnte, Verdacht?“ Renate erlagte. „Nein,“ sagte sie dann leise.

Dem Amtsrichter war ihre Bewegung nicht entgangen, aber worauf anders hätte er sie in Rechnung bringen sollen, als auf das Entsetzen, das der Täter ihr erregen mußte, das Grauen vor seiner Person? Die Vernehmung war damit zu Ende. Renate lagte unter das aufgenommene Schriftstück ihren Namen, dann geleitete sie Amtsrichter Braunschiff höflich bis an die Tür.

Tante Winken wurde aufgerufen. Ihre Vernehmung machte dem Herrn Amtsrichter ziemlich Schwierigkeit, und nur mit Mühe war ihr beizubringen, daß sie persönlich in keiner Weise etwas dabei zu erleben habe, aber ihre Aussagen ergaben in keinem Punkt mehr als diejenigen Renates. Die beiden Damen waren vorläufig entlassen.

Sterbe- u. Altersversicherung.

Die Beiträge für den Monat Dezember werden am Montag, den 2. Dezember, nachm. von 4½—5 Uhr auf dem Rathause entgegengenommen.

Der Vorstand.

Sportverein „Raffovia“ Nassau.

Dienstag abend 8½ Uhr Versammlung im Gasthaus „Raffauer Hof“ (Kemper).

Der Vorstand.

Ein Posten

Damenblusen

in dunklen Farben aus prima Stoffen preiswert abzugeben.

M. Goldschmidt, Nassau.

Leinennähzwirn

auf Karten eingetroffen. Nur gegen Bezugschein. Pro Rädchen 15 —.

Albert Rosenthal, Nassau.

Zwei-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör zu mieten gesucht. Näheres Nassauer Anzeiger.

Leimbezug.

Der Anmeldetermin für Bezug im Januar, Februar, März 1919 ist vom 1. bis 15. Dezember 1918. Anmeldeformulare in der Geschäftsstelle M. Kuchenbuch, Diez, Drantenstr. 11, gegen Entrichtung von M. 1.— Unkostenanteil entnehmen, dieselben ohne Verzug, sorgfältig ausgefüllt, an vorstehende Adresse zurückreichen. Der Unkostenanteil beträgt nach dem 15. Dezember cr. M. 1,50. Für aus dem Felde heimkehrende Handwerker, Tischler, Stellmacher, Wagenbauer, Sattler, Maler, Anstreicher, Weibhinder, Tapezierer, beschleunigte, vorläufige Kriegszuteilungs-Bezugscheine, ebenfalls in der Geschäftsstelle, auch durch schriftliche Einforderung des Anmeldeformulars.

Wagenfett

in Eimern zu 10 Kilo, zu haben bei

Ehr. Balzer, Nassau.

Fensterleder

in feinsten Ware, empfiehlt

J. W. Ruhn, Nassau.

Rücktransport der Kriegshunde.

Die in der Heimat und im Felde befindlichen mit Diensthunden belieferten Truppenteile haben Anweisung erhalten, die Hunde unmittelbar ihren Besitzern gegen Empfangsbcheinigung zuzuführen. Ueber den Zeitpunkt der Rückführung können nähere Angaben nicht gemacht werden. Es sind hier die gleichen Schwierigkeiten, wie bei dem Rücktransport der Mannschaften zu überwinden. Immerhin ist damit zu rechnen, daß in Anbetracht der schnellen Räumung der besetzten Gebiete und wie gesagt unter Berücksichtigung der Transportschwierigkeiten, dieser oder jener Hund nicht oder erst später zurückgebracht werden kann. Hunde, die von den Besitzern zur freien Verfügung gestellt wurden, auf deren Rückgabe also von vornherein verzichtet wurde, gehen in den Besitz der Heeresverwaltung über.

Es wird gebeten, Anfragen der Hundebesitzer, wann die Rückführung ihres Hundes erfolgt, wo sich das Tier befindet usw., nicht ergehen zu lassen, da die Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission, Abteilung Kriegshunde, unter den heutigen Verhältnissen selbst nichts Näheres weiß und daher bestimmte Angaben nicht zu machen vermag.

Die Nachrichten-Mittel-Prüfungs-Kommission spricht bei dieser Gelegenheit allen Hundebesitzern, die ihre Tiere zur Verfügung stellten, ihren besten Dank aus. Die Hunde haben viel gutes geleistet.

Nachrichten-Mittelprüfungs-Kommission,

Abteilung Kriegshunde (früher Inspektion der Nachrichtentruppen)
Charlottenburg, Suarezstraße 13, 4. Etage.

Für die uns von allen Seiten bei dem Verluste unseres Verstorbenen bewiesene wohlthuende Teilnahme, auf diesem Wege, allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Elisabeth Müller, geb. Eckhardt.
Arthur Müller und Familie.
Max Müller.

Nassau und Algringen, 1. Dez. 1918.

Bekanntmachung.

1. Die Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VIII. Kriegsanleihe können vom

2. Dezember d. Js. ab

in die endgültigen Stücke mit Zinsscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außer dem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1919 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach den Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmensiegel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 4½% Schatzanweisungen der VIII. Kriegsanleihe und für die 4½% Schatzanweisungen von 1918 Folge VIII findet gemäß unserer Anfang d. Mts. veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

4. November d. Js.

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen der früheren Kriegsanleihen ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“, Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im November 1918.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

Todes-Anzeige!

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen am 30. November, um 5 Uhr nachmittags, plötzlich und unerwartet, meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Schwester

Frau Magdalena Arnold,
geb. Bilo,

im 37. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen,

Die trauernden Hinterbliebenen:
Christian Arnold u. Kinder.

Nassau, 2. Dezember 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag um 4 Uhr statt.

Nachruf!

Am 27. November verschied

Herr Buchdruckereibesitzer **Heinrich Müller.**

In dem Verstorbenen betrauern wir einen hervorragend befähigten Mann, der uns stets ein lieber Kollege und Freund gewesen ist. Er war fast 40 Jahre lang Mitglied unseres Vereins, hat lange Jahre den Vorsitz geführt; in der von ihm gegründeten Lokalzeitung die Interessen des Vereins mit warmster Hingabe vertreten und sich allzeit den Bestrebungen zur Hebung des Handwerker- und Gewerbestandes gewidmet. Der Verstorbene hat sich während seines arbeitsreichen und mit Erfolg vielfach gekrönten Lebens die allseitige Liebe und Verehrung erworben. Im Verein ist ihm ein unvergängliches, treues Andenken gesichert.

Nassau, 30. November 1918.

Der Lokal-Gewerbeverein.

„Schlawiner“

Erfolg-Mischung mit Tabakbeimischung für Pfeifenraucher.

85 Gramm-Paket 50 Pfg.

J. W. Ruhn, Nassau.

Druckknöpfe, per Dtz. 35 Pfg., Schuhriemen, Paar 35 Pfg., Reißnägeln, 3 Dutz. 45 Pfg., Haarband in größter Auswahl, Meter 95 Pfg., Perlmutterknöpfe, Dutz. von 20 Pfg. an, Patent-Hosknöpfe, Dutzend 35 Pfg.

Alb. Rosenthal, Nassau.

Strahlen-Stärke

„Schneewittchen“

Kein Ersatz!

Für Kragen und Manschetten.

Paket etwa 50 Gramm 1,45 Mk. bei

J. W. Ruhn, Nassau.



Kleiderbügel, Kleiderhalter, Banelbretter, Etageren, Seifensand, Soda, Papierspizen, Porzellanpuppen, Stck. 15, 20, 30, 40, 50 und 60 Pfg., Spiegel, Holzschlössel, Kartoffelstampfer, Korbwaren, Klopseppapier, Butterbrotpapier, Küchenlampen, alles in großer Auswahl.

Albert Rosenthal, Nassau.

